

Gillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Pr. Škarnova ulica Nr. 5 Ljubljana 21. Auftragsdrucken nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 18 —, halbjährig K 36 —, ganzjährig K 71 —. Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einmalige Nummern 70 Heller.

Nummer 2

Gilli, Sonntag den 11. Jänner 1920

2. [45.] Jahrgang

An unsere Abnehmer und Leser!

Die Gillier Zeitung wird von nun an zweimal wöchentlich erscheinen und zwar Donnerstag und Sonntag früh. Die neuen Bezugspreise sind am Kopfe des Blattes ersichtlich. Mit der Ausgestaltung der Zeitung sind naturgemäß größere Opfer verbunden. Wir bitten unsere Gesinnungsfreunde, uns treu zu bleiben und uns in ihren Bekanntenkreisen neue Abnehmer und Inserenten zu gewinnen. Wir bitten insbesondere unsere Freunde in Marburg, Pettau und in den anderen größeren Orten im steirischen Unterlande, durch Einsendung von Berichten aus ihrer engeren Heimat an unserem Blatte mitzuarbeiten und zu dessen weiteren Ausgestaltung und Verbreitung das Ihrige beizutragen. Wie unser Bruderblatt, die Gottscheer Zeitung, im Süden, ist die Gillier Zeitung im Norden Sloweniens das einzige deutsche Blatt und sollte als solches zum führenden Organ der deutschen Bevölkerung in diesem Staate aufrücken. Je eifriger uns unsere Freunde in diesem Streben unterstützen, umso eher wird das Ziel erreicht sein.

Die Schriftleitung
und Verwaltung der Gillier Zeitung.

Die Aufgaben der heimischen Presse.

Seit dem Zusammenbruche der Habsburger-Monarchie ist der Einfluß und die Bedeutung der slowenischen Presse beträchtlich gestiegen. Neue Zeitungen tauchten auf und die alten vermehrten den Kreis ihrer Abnehmer. Die breitesten Schichten des slowenischen Volkes begannen, lebhaften Anteil zu nehmen am öffentlichen Leben, am Aufbau und

an der Erneuerung ihres langgeachteten Nationalstaates. Ein neues Zeitalter war angebrochen für die jugoslawische Nation und neue Ziele galten zu finden, neue Wege einzuschlagen.

Die Forderung der Gegenwart und die Aufgabe der Zukunft hat jedoch die slowenische Presse noch nicht vollends begriffen. Sie ist groß und einflußreich geworden im Kampfe gegen die schwarzgelbe Monarchie, als deren Träger und Stützen ihr das österreichische Deutschtum galt. Sie hat, wenn sie es für gut befand, die Volkswut mobilisiert und auf die Straße gerufen, um gegen deutsche Verfassungsveränderungen, Firmenschilder und Aufschriften zu demonstrieren. Protestversammlungen und Tumultmärsche, äußerlich gegen das Deutschtum gerichtet, entzündeten und nährten die Unzufriedenheit gegen das herrschende System und waren im Grunde genommen nichts anderes als die Vorbereitungen zum Sturme gegen das alte schwache Reich der Habsburger.

Da nun das Ziel erreicht ist, sollte sich die slowenische Presse anderen Aufgaben widmen. Sie sollte als Dolmetsch eines reif und frei gewordenen Volkes die kleinliche, ephemere Situationspolitik betreiben. Sie sollte als Sprachrohr eines gesunden und schaffungsfreudigen Volkes die Arbeit fürs Gemeinwohl als obersten Bezugspunkt aufstellen und alle Kräfte, die im Staate vorhanden sind, ohne Rücksicht auf Abstammung und Sprache, zu sammeln suchen für diesen wirtschaftlich-politischen Zweck. Die heimische Presse sollte als Führerin einer kleinen Nation, die der kulturellen Höhe zustrebt, Sinn und Verständnis haben für die kulturellen und sprachlichen Bedürfnisse der andersnationalen Minderheiten. Sie sollte als Schmerzhafte ihrer an Italien ausgelieferten Volksgenossen Gerechtigkeit auch gegenüber jenen jugoslawischen Staatsbürgern deutscher Zunge fordern, die unter den

Vorgeschickungen und Qualereien überreizter Verwaltungsgorgane zu leiden haben.

Die Deutschen im südslowenischen Königreiche anerkennen im Staate ihr Vaterland und wollen der Staatnation, was ihr gebührt, nicht vorenthalten. Sie erblicken im Zerfalle der habsburgischen Monarchie eine geschichtliche Notwendigkeit, wenn auch manchem von ihnen diese Erkenntnis erst während des Krieges oder nach dem Kriege gekommen ist. Und sie weinen der Dynastie Habsburg, die sowohl Unheil über das deutsche Volk gebracht hat, keine Träne nach. Sie wissen, daß eine politische Vereinigung mit dem deutschen Volksganzen unmöglich ist, da sie von diesem territorial abgeschnitten sind, und weisen jeden Gedanken an eine deutsche Irredenta als kindisch und sinnlos zurück. Sie wollen bloß als vollberechtigte Staatsbürger behandelt werden, nicht kraft des Nachspruches der Entente, sondern kraft der Einsicht der Herrschenden und auf Grund der ewig gültigen Natur- und Menschenrechte.

Es wäre keine kluge Politik, sie durch Ausnahmestimmungen in Schule und Kirche, in Stadt und Gemeinde, im amtlichen und geschäftlichen Verkehr dauernd abzustößen. Die Ausweisung und Verbannung des deutschen Elementes, wie sie noch vor kurzem in Slowenien betrieben wurde, könnte sich einmal bitter rächen. Schon jetzt ziehen sie in Schwärmen heran, die Leute aus dem Morgenlande, die sich als Slawen ausgeben, weil es ihnen Nutzen trägt, und in Bälde werden Italiener, Amerikaner und andere Ententisten in unseren Landen als die Herren auftreten. Die Zeit kann kommen, wo man die verfeindeten Deutschen zurücksehen und die Politik der Stimmungsmache bedauern wird.

Manches hätte unterbleiben können, manches wäre anders und besser geworden, wenn die slowenische Presse sich der Größe der Zeit und der

Kulturbild aus Gilli im 17. Jahrhundert.*

Wenn auch die vorliegenden Daten, die aus einem Inventare nach dem am 21. August 1696 in Gilli verstorbenen Lederermeister und Ausschuß der Rathsbürger in Gilli, Matthias Sabulohofel gezogen sind, nur ein trockenes Material geben, sich auf Namen und Ziffern beschränken, so erscheinen sie insofern doch wertvoll, als sie mit Klarheit den Vermögensstand eines angesehenen Gillier Bürgers zu Ende des 17. Jahrhunderts sowohl hinsichtlich seines Realvermögens, seines Mobilares und Verlehes, als auch ein Bild der damaligen Werte und Preise geben. Aus solchen einfachen Daten kann man Schlüsse in Bezug auf die damaligen Kulturverhältnisse ziehen und Vergleiche mit der Gegenwart machen.

Das vorliegende Inventar wurde mit großer Genauigkeit beinahe in der Form, wie auch jetzt solche gerichtliche Akte abgefaßt werden, vom Stadtschreiber

* Diesen Aufsatz entnehmen wir dem Jahrgange 1886 unserer Zeitung. Außer dem im Texte angeführten Interesse verdient der Artikel auch deswegen eine besondere Beachtung, weil die zitierten Namen bis auf einen einzigen deutschen Ursprungs sind. Dieser Rückblick auf die alterwürdige deutsche Vergangenheit unserer Stadt soll uns im Bewußtsein stärken, daß das Gillier Deutschtum hier sein Heimatsrecht besitzt und in dem vom Schicksal seiner Väter gebängten Kulturboden wurzelt. Schriftleitung.

Johann Jakob Claus in Gegenwart des Stadtrichters Blasius Dofezger, dann der Bürger Johann Bapt. Dofinger, Gabriel Rhinberger, Johann Zeiler und Johann Richard Baumgartner, in deutscher Sprache aufgenommen. Die Namen dieser Bürger dürften der gegenwärtigen Generation größtenteils entschwunden sein. Die im Inventar in Gulden, Kreuzern und Pfennigen angeführten Werte beziehen sich auf die damalige, dem Konventions-Silbermünzfuß entsprechende Währung und wurden (von der jetzigen Schriftleitung der „Gillier Zeitung“) in die für das Verständnis sinnfälligere Kronenwährung umgerechnet, so daß der damalige Gulden mit 2 K 10 h in Silber anzunehmen wäre.

Nach dieser Berechnung würde sich die beim Verstorbenen vorgefundene Barschaft von 230 K 24 kr auf 483 K 82 h belaufen. Dieser Betrag bestand in verschiedenen Münzstücken, die leider nicht näher bezeichnet werden. Der Erblasser besaß in der „unteren Gasse“ eine Hausrealität zwischen den Häusern des Johann B. Dofinger und des Carlo de Bellini samt Garten und Ledererwerkstätten. Diese Realität wurde auf 840 K bewertet. Dieselbe war von der noch existierenden Familie Sabulohofel bis in die neue Zeit besessen und ist das gegenwärtig der Sparkasse gehörige, früher Adam Lahnigg'sche Haus in der Herrenzasse. Leider fehlt eine Beschreibung dieses Hauses hinsichtlich des Umfangs, der Baualtheiten und des Baumaterials; jedenfalls dürfte es kein großes Gebäude gewesen sein und wahrscheinlich teilweise aus Holzkon-

struktion und teilweise aus schlechten Steinen (Lapor- und Steingerölle aus der Sann), wie man dies häufig beim Abbruche alter Häuser noch jetzt findet, bestanden haben. Es erklärt sich demnach der geringe Wert dieses Gebäudes im Verhältnisse zu dem gegenwärtigen weitläufigen Doppelbaue.

An Weckern werden verzeichnet: Ein Acker samt Tenne und Haryse diesseits der Rößlingbrücke mit 273 K, ein Acker in Gaberje mit 178 K 50 h. Ein Acker auf der oberen „Gemain“, wahrscheinlich das Terrain zwischen der Kaserne und der Gasanstalt mit 104 K. Ein Freigarten vor dem „unteren Tore“, unweit der Uderestube, wahrscheinlich an der Sann in der Linie Kapuzinerbrücke zum gegenwärtigen Bahnhof, mit 294 K. Der Weingarten am St. Nikolaiberg, in neuerer Zeit dem Herrn Reisinger gehörig gewesen, mit 257 K.

Leider fehlen uns alle Daten hinsichtlich des Flächenmaßes dieser Kulturgattungen. Am meisten vermißt man dies hinsichtlich des Weingartens am Nikolaiberg; man kann jedoch mit Bestimmtheit annehmen, daß derselbe damals sehr klein war und daß durch die fleißigen, neueren Besitzer, Herrn Adam Lahnigg und Herrn von Reisingen, das alte Gebüsch und der Waldboden ausgerodet und kultiviert wurde. Ebenso fehlen die Daten hinsichtlich des Ertrages der Fehsungen.

Der Erlasser hielt in seinem Geschäfte genau Buch und Rechnung und es liegt ein Verzeichnis von

nicht aber Herr Rajović, den dazu niemand er-
mächtigt hat.

Zur weiteren Begründung seiner Behauptung,
die Philharmonische Gesellschaft sei slowenisches Na-
tionalvermögen, führt Herr Rajović an, daß noch
vor 20—30 Jahren die Philharmonische Gesell-
schaft in ihrer Mitgliedschaft national sehr ge-
mischt war. Wir lassen auch hier Zahlen sprechen:
In den Sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts
machten die slowenischen Mitglieder ungefähr 12%
aus, in den Achtziger Jahren 8%, um 1900 7%,
in den letzten Jahren 1—2%. Hinzugefügt sei jedoch
gleich, daß die Beziehungen zwischen deutschen und
slowenischen Mitgliedern nie zu Reibungen Anlaß
gaben. Wie sehr zum Schaden der Slowenen die
Philharmonische Gesellschaft ihr Vermögen ver-
wendete, mag daraus erhellen, daß noch in den
Neunziger Jahren, also schon geraume Zeit nach
der Gründung einer eigenen slowenischen Musik-
schule, noch mehr als 20% der Schüler slowenischer
Volkzugehörigkeit waren.

Damit sind wir schon einer zweiten groben
Entstellung der Tatsachen durch Herrn Rajović en-
gegengetreten, nämlich der Fiktion, die Philhar-
monische Gesellschaft sei ein deutschnationaler Kampf-
verein gewesen. In den 217 Jahren ihres Bestandes
blieb die Gesellschaft stets ihren unpolitischen Ueber-
lieferungen treu und ihr hervorragend kulturelles
Wirken im Dienste der Kunst ist bis in die jüngste
Zeit auch von slowenischer Seite stets anerkannt
worden. Landespräsident Baron Winkler, der be-
kanntlich ein Anhänger der slowenischen Sache war,
war ein bewährter Freund und Gönner unseres
Vereines, der jüdische Gesandte des Königreiches OHS
in Prag, Johann Hribar, ein angesprochener Vor-
kämpfer der slowenischen Nation, erwies dem Ver-
eine die Ehre, als Vertreter der Stadtgemeinde
Laibach sich an den Festlichkeiten anläßlich des 200jähri-
gen Bestandes der Gesellschaft zu beteiligen, und
gerühete, die damals herausgegebene Erinnerungs-
medaille entgegenzunehmen. Im übrigen erhielt die
Philharmonische Gesellschaft bis in die letzte Zeit
von der Stadtgemeinde Laibach und vom krainischen
Landesausschusse Unterstützung, von zwei Körper-
schaften also, von denen auch niemand wird be-
haupten können, daß sie mit ihren slowenischen
Mehrheiten slowenenfeindliche Anstalten gefördert
hätten. Daß sich die slowenischen Mitglieder mit
der Zeit aus unserem Vereine zurückzogen, ist nicht
die Schuld der Philharmonischen Gesellschaft, son-
dern ist lediglich auf die Gründung eines eigenen
slowenischen Musikvereines, der „Glasbena matica“,
zurückzuführen, zur der aber die Philharmonische
Gesellschaft stets die besten Beziehungen, wie sie sich
aus einem friedlichen Wettbewerb ergaben, unterhielt.

Herr Rajović stellt weiters die Behauptung auf,
die Philharmonische Gesellschaft habe aus lauter
Slowenenhoß seinerzeit die Gründung eines Zivill-
orchesters in Laibach verhindert. Zur Widerlegung
dieser Angabe sei bemerkt, daß für Orchester-
aufführungen, die die Philharmonische Gesellschaft
bot, die eigenen Musikkräfte nicht ausreichten,
sondern daß sie vielmehr ihr Orchester mit
Musikern der Laibacher Militärlapelle, deren

Kapellmeister aus diesem Grunde über Er-
suchen der Gesellschaft mehrere befähigte Konser-
vatoristen anstelle, ergänzen mußte. Die Militärl-
musik, die auch im Theater mitwirkten, standen
der Gesellschaft stets zur Verfügung, während sie
mit Zivilmusikern, die nebenbei bei allen möglichen
Veranstaltungen mitgewirkt hätten, große Schwierig-
keiten gehabt hätte. Weil überdies die Erfahrung
lehrt, daß Zivilorchester sich in Laibach nie lange
erhalten ließen und weil Militärmusiker unverhält-
nismäßig billiger waren, konnte die Philharmonische
Gesellschaft sich an der beabsichtigten Gründung
eines Zivilorchesters aus rein sachlichen Erwägungen
nicht beteiligen. Herr Rajović behauptet weiter, daß
die Philharmonische Gesellschaft ihren ursprünglichen,
in den Satzungen gegebenen Zweck, die Erhaltung,
Verbesserung und Verbreitung der musikalischen
Kunst in Krain, immer mehr aus den Augen ver-
loren habe, daß insbesondere die Hauptversammlung
vom 10. April 1919 mit ihren Satzungsänderungen
das Gesellschaftsvermögen seinem Zweck entziehen
wollte. So wie jede andere Vereinigung hätte auch
unser Verein das uneingeschränkte Recht, besondere
Bestimmungen für den Fall einer Auflösung, die
bei keinem Verein in unruhigen Zeiten ausgeschlossen
ist, zu treffen. Solche Bestimmungen enthielten schon
die alten Satzungen und es war der freie Wille der
Mitglieder, sie zu ändern. Es wurde daher be-
schlossen, was Herr Rajović geflüstertlich verschweigt,
daß im Falle einer Auflösung die letzte Hauptver-
sammlung über das Vereinsvermögen zu verfügen
habe; nur falls eine Hauptversammlung nicht zu-
standekommen sollte, sollten die Mitglieder des
letzten Vereinsausschusses unter Ausschluß jedes per-
sönlichen Vorurteils über das Gesellschaftsvermögen
Verfügungen treffen dürfen. Weil die Mitglieder
des Ausschusses lauter ehrliche und selbstlose Leute
sind, ist die Verdächtigung, daß sie das Vereins-
vermögen zweckwidrig oder gar für politische Zwecke
zu verwenden gedachten, wohl nicht am Platze. Daß
aber auch unter den Mitgliedern nicht die geringste
Absicht besteht, im Falle einer Auflösung die
musikalischen Interessen hintanzusetzen, geht aus
dem ganzen Verlaufe der erwähnten Hauptversam-
lung, an der ja auch Herr Rajović teilgenommen hat,
hervor. Daß auch sonst die Gesellschaft ihre Ziele
hochhält, zeigt das letzte Schuljahr ihrer Musikschule,
in dem 229 Schüler musikalischen Unterricht genossen,
von dessen schönen Erfolgen sich auch Herr Rajović
hätte überzeugen können, wenn er am 5. Juni 1919
das äußerst gelungene Schülerkonzert mit seiner
Anwesenheit berecht hätte. Wenn wirklich unlaute
Absichten in Hinsicht auf das Vereinsvermögen be-
standen hätten, glaubt nicht auch Herr Rajović, daß
sich in der Zeit vom Umsturz bis zum 31. März,
mit welchem Tage der Verein unter Staatsaufsicht
gestellt wurde, leicht eine Gelegenheit gefunden hätte,
solche Absichten zu verwirklichen? Nicht weniger ten-
denziös als alle übrigen ist auch die Behauptung
des Herrn Rajović, daß die Philharmonische Ge-
sellschaft mit der Vermietung ihres Vereinslokales
ihren Zwecken zuwider gehandelt habe. Jeder Verein
muß bei seiner Tätigkeit mit Einnahmen und Aus-
gaben rechnen. Weil die Einkünfte infolge der ge-

änderten Verhältnisse knapper wurden, sah sich der
Vereinsausschuß genötigt, die Saal an ein Licht-
spielunternehmen zu vermieten. Da aber bei der
Vermietung das Recht der Benützung des Saales
für alle eigenen Aufführungen gewahrt blieb, kann
wohl von einer Verletzung der musikalischen In-
teressen keine Rede sein.

Wohl einzig in der Welt bestehend ist die Ein-
sache, daß einem Verein, der sich nichts hat zu
schulden kommen lassen — denn in einem solchen
Falle hätte ja bekanntlich zur behördlichen Auflösung
geschritten werden können — von gänzlich unbes-
rufener Seite neue Mitglieder aufgedrängt werden,
wodurch eine freie Willensänderung des bis jetzt
bestehenden Rechtsobjektes vereitelt werden soll.
Eine solche Anbelung der wesentlichsten Vereins-
rechte war weder nach dem alten Vereinsgesetze, noch
ist sie nach den neuen, viel freier gehaltenen Be-
stimmungen des Beauftragten für innere Angelegen-
heiten vom 25. November 1918, noch nach den
allgemeinen Rechtsgrundsätzen berechtigt und haltbar.
Herr Rajović, der sich jetzt als Leiter des Vereins-
vermögens ausspielen möchte, mag darüber beruhigt
sein, daß der Verein auch unter dem bisherigen,
gesetzmäßigen Vorstande imstande wäre, die satzung-
mäßigen Zwecke zu erfüllen. Zum mindesten hätte
die bisherige Leitung nicht, wie dies Herr Rajović
in seinem Ueberreifer getan hat, zur besseren „Pflege
der Kunst“ die altbewährte Musikschule der Ge-
sellschaft erschlagen!

Ein Verbrechen sieht Herr Rajović auch darin,
daß nach den Beschlüssen der letzten Hauptversam-
lung die Aufnahme von neuen Mitgliedern nicht
mehr dem Vereinsausschuße, sondern der ordentlichen
Hauptversammlung zustehen soll. Wir sehen hierin
vielmehr eine bedeutende Erweiterung der Rechte
jedes einzelnen Mitgliedes und eine Schwächung
jener des Ausschusses, auch eine Art Sicherheits-
ventil für die Wahrung der ursprünglichen Zwecke
der Gesellschaft.

Daß die Philharmonische Gesellschaft der über-
wiegenden Mehrheit ihrer Mitglieder zufolge ein
deutscher Verein ist und bleiben will, kann man
ihre nicht zum Vorwurf machen; ebensowenig ist die
Verdächtigung staatsfeindlicher Gesinnung am Platze;
umsoweniger als die einzelnen Mitglieder sowohl
wie auch der Verein als solcher entschlossenen
Willens sind, treue Staatsbürger des Königreiches
OHS zu sein und zu bleiben, was die Vertreter
des Vereines zu wiederholten Malen an der zu-
ständigen Stelle zum Ausdruck gebracht haben, so
anläßlich des Geburtsfestes Sr. Majestät des
Königs Peter und gelegentlich der Jahresfeier der
Vereinigung der südslawischen Stämme.

Solange es keine Ausnahmsgesetze für Staats-
bürger deutscher Nationalität gibt, glauben auch wir
Deutsche das Recht zu haben, uns in Vereinen, die
der Pflege der Kunst und der Geselligkeit gewidmet
sind, zu vereinigen, glauben ferner nach den gelten-
den Gesetzen das Recht zu haben, in unseren Kreis
solche Personen als Mitglieder aufzunehmen, die
uns genehm sind, so wie wir auch bisher dazu be-
rechtigt waren. Weil es ferner noch keine Bestimmung
gibt, derzufolge es erlaubt ist, sich Vereine deshalb,
weil sie Eigentum von Staatsbürgern deutscher
Nationalität sind, auf die eine oder die andere Art
anzueignen, ist es wohl klar, daß das Vorgehen des
Herrn Bezirksrichters Rajović vom Anfang bis zum
Ende eigenmächtig und rechtswidrig ist. Weil wir
aber in einem Rechtsstaate leben, so erwarten wir
zuversichtlich, daß die befugten Behörden unseren
Beschwerden Rechnung tragen und uns zu unserem
Rechte verhelfen werden.

Politische Rundschau.

Inland.

Mordanschlag auf den Thronfolger-Regenten.

In Cannes (Frankreich) wurde ein Mann
verhaftet, der das Geständnis ablegte, daß er den
Thronfolger-Regenten Alexander habe ermorden
wollen. Der Verhaftete ist angeblich ein italienischer
Detektiv.

Schuhbündnis mit Frankreich und England.

Einer Meldung aus Genf zufolge wird Jugo-
slawien eingeladen werden, mit Frankreich und En-
gland ein Schuhbündnis zu schließen.

Staatsfeindliche Strömungen.

Einer Meldung der Nova Doba aus dem
Sannitale zufolge kreisen unter den Anhängern der

Drei Dutzenden zusammen 6 R 90 h. Drei Sechtel-
schäffel, zusammen 1 R 39 h. Eine Badewanne 53 h.
Zwei neue Wäschestricke 16 Kaster, 1 R 50 h. Fünf
Duzend hölzerne Teller, zu 60 h das Duzend.

Bermittelt werden im Inventare die Kästen und
Truhen zur Aufbewahrung von Effekten; diese dürften
Eigentum der Witwe gewesen sein, da es bekannt ist,
daß noch unsere Großmütter bei der Heirat große,
eichene, geschnitzte Kästen, wie man sie noch gegenwär-
tig in alten Bürgerhäusern findet, gefüllt mit ihren
Kleibern und Wäsche, mitbrachten.

Dafür fand man viel Kupfers und Zinngeschirr
vor, was heutzutage nicht vorzukommen pflegt. Ein
Duzend mittelgroßer Zinnschlüsseln mit dem Namen
Matthias Sabulhouschel im Gewichte von 33 Pfund,
das Pfund per 80 h, zusammen 18 R 40 h. Ein
Duzend größerer Schüsseln im Gewichte von 13 Pfund
zu 80 h. Eine zinnerne Flasche, 2 Viertel (Maß)
haltend, 5 R 15 h. Ein Duzend mittlerer Zinn-
schüsseln und ebenso viele Teller.

Ein Kupferkessel für die Sechtel, zum Aufhängen,
11 1/2 Pfund schwer, das Pfund 60 h, zusammen
6 R 90 h. Ein kupferner Brantweinkegel 4 R 20 h.
Das Hausgerät hatte, wie oben erwähnt, einen Ge-
samtwert von 84 R 60 h, das Zinn- und Kupfer-
geschirr 46 R 93 h.

Werkwürdig ist es, daß wir keine Aufzeichnung
über das Koch- und anderes irdene Geschirr finden.
Entweder hatte dies einen sehr geringen Wert oder

war es Eigentum der Witwe, daher es nicht ins
Inventar aufgenommen wurde.

Nun wollen unsere Bürgerfrauen ihr Urtell
über den Bestand der Leinwand und Bettvorrate ab-
geben. Ueber diese Gegenstände, offenbar Produkte der
Hausindustrie, wollen wir eine nähere Beschreibung
bringen, da man auch die Fasser der damaligen Zeit
daraus entnehmen kann: Ein Paar „reiffene Beylachen“, das
ist Leintücher aus Hans mit durchbrochenen „Pirzen“
Spizen, 4 R 20 h. Ein gleiches Paar mit Spizen
und roten Wirteln 4 R 20 h. Drei Paar glatte
reiffene Leintücher 12 R 60 h. Fünf Paar „Rhö-
Beuchen“ (Rissenüberzüge), darunter drei Paar mit
rotem Garn, die andern zwei mit weißen „Röckeln“
(kurze dicke Franzen) ausgefärbt, 10 R 50 h. Fünf
reiffene Tischtücher 60 h das Stück. Fünf reiffene
Tischtücher, darunter drei mit weißen groben „Pirzen“
und „Röckeln“, die andern zwei aber mit rotem Garn
ausgefärbt, zu 2 R 63 h. Ein schleifiges, damastenes
Tischuch 1 R 80 h. Ein Duzend leinene Salblet
(Servietten) mit großen weißen Pflaun (Spizen) 40 h
das Stück. Ein Duzend größere leinene Tischservietten,
darunter 6 mit Spizen, die übrigen glatt, zu 24 h
das Stück.

Unsere lieben Frauen werden finden, daß bei
diesen Leinwandorten die altdeutsche Kunst der Verzierung,
wie sie in neuester Zeit wieder Mode geworden ist,
herrschte, und nur in diesen Gegenständen finden wir
einen gewissen Hausstolz. (Schluß folgt).

Slowenischen Volkspartei vertrauliche Zirkulare, in welchen gegen Serbien und die Einheit des Staates gehetzt und zum Abfall von Serbien aufgereizt wird.

Autonomie für Montenegro?

Nach Meldung aus italienischer Quelle fordert England auf der Friedenskonferenz die Autonomie für Montenegro. Diese Nachricht wird jedoch von englischer Seite als unzutreffend bezeichnet.

Ausland.

Bundesstaat Deutschösterreich.

Deutschösterreich soll nach dem neuen Verfassungsentwurf zu einer demokratischen Republik und zu einem Bundesstaat ausgestaltet werden, in welchem die Länder und Wien gleichberechtigte Glieder sein sollen. Geleitet wird die Republik durch eine gemeinsame Bundesregierung für gewisse gemeinsame Angelegenheiten (Außeneres, Justiz, Heereswesen, Finanzen). Demgemäß soll auch die Verfassung von der Nationalversammlung und von den Ländern als gleichberechtigten Vertragsteilen beschlossen werden und dem vorläufigen Wirtschaftsanschluß an Deutschland nicht formalrechtlich entgegenstehen. Was die Kompetenz der Bundes- und der Landesverwaltung anbelangt, so übertragen die Länder dem Bunde grundsätzlich gewisse Gewalten. Als Verfassungskörper sind in dem Entwurf vorgesehen: Bundesrat und Bundesversammlung (Zweikammersystem mit dem Bundespräsidenten), dann in den Ländern der Landtag mit einem Präsidenten und die Landesregierung mit einem Landeshauptmann.

Habsburgfreundliche Kundgebungen in Wien.

Am Silvesterabend haben in vielen öffentlichen Lokalen Wiens Kundgebungen für die Habsburger und für Ex-Kaiser Karl stattgefunden. Die Musikanten spielten die frühere Kaiserhymne ohne Einspruch oder Widerstand von irgend welcher Seite.

Loslösungsbestrebungen in der Slowakei.

In der Slowakei wird eine großartige Propaganda entfaltet, um dieses Gebiet von der tschechischen Republik abzutrennen und wieder mit dem ungarischen Staate zu vereinigen. Diese Bestrebungen werden angeblich von der britischen Mission in Budapest gebilligt, die zur Förderung der englischen Geschäftsinteressen in Ungarn Preßburgs und der Donau nicht entraten kann.

Die Volksabstimmung im Teschener Gebiet.

Die für Anfang Jänner angelegte Ankunft der Volksabstimmungskommission für das Teschener Gebiet wurde auf unbestimmte Zeit verschoben; die derzeit in Teschen weilende internationale Studienkommission ist der Verhältnisse überdrüssig und gedenkt ihren Sitz zu verlassen. Die Polen überschweben die galizischen Grenzorte mit Militär, um im geeigneten Augenblicke die Entscheidung gegen die Tschechen mit Waffengewalt zu erzwingen.

Eine magyarische Irridenta.

In Budapest wurde eine Liga zum Schutze der Unversehrtheit Ungarns gegründet. Sie fordert die Wiederherstellung der alten ungarischen Grenzen und richtet ihre Spitze gegen alle Nachbarstaaten, denen im Friedensvertrage ungarische Gebietsteile zugesprochen wurden. Die Liga wird angeblich von der Regierung unterstützt.

Die französischen Staatsschulden.

Die französische Nationalschuld ist von 34 Milliarden Francs im Jahre 1914 auf 207 Milliarden im Jahre 1919 gestiegen. Darunter befinden sich 90 Milliarden schwebende Schulden.

Aus Stadt und Land.

Kaspar Treo †. Am 5. Jänner ist Herr Kaspar Treo, Kaufmann und Realitätenbesitzer in Gills, im 68. Lebensjahre seinem langjährigen Leiden infolge einer Herzlähmung erlegen. Eine große Anzahl Leidtragender aus allen Schichten der Bevölkerung, vor allem aus dem Kaufmannstande, gab dem Verstorbenen, der am 7. Jänner auf dem städtischen Friedhofe zur Ruhe beigesetzt wurde, das letzte ehrende Geleite. Herr Treo war einer der ältesten jetzt lebenden Gills'er Bürger. Mit 18 Jahren war er in unsere Stadt gekommen und hatte außer seiner beruflichen Tätigkeit stets regen

Sinn für öffentliche und kulturelle Interessen bezeugt. Er war Mitglied verschiedener ehemals bestandener Vereine und gehörte z. B. dem Gills'er Männergesangsverein durch mehr als 40 Jahre an. Eine besondere Sorgfalt widmete er der Weingartenkultur und sein Weingarten in der Nähe unserer Stadt war einer der bestgepflegten und musterhaft eingerichteten. Sein gelegener Charakter schuf ihm einen großen Freundeskreis auch außerhalb Gills' und sein Name hatte allenthalben einen guten Klang. Besonders auch im städtischen Unterlande erfreute sich Herr Treo ob seiner Ehrlichkeit und Geradheit eines ehrenden Ansehens und allgemeiner Beliebtheit. Sein Andenken wird daher fortleben in der Erinnerung all derer, die mit ihm durch die Bande des Blutes oder der Freundschaft verbunden waren.

Todesfall. Herr Josef Brantschitsch, Postunterbeamter i. R., ist nach langem, qualvollem Leiden am 5. Jänner in Gills verschieden. Er gehörte dem Veteranen-Verein an und erreichte ein Alter von 78 Jahren.

Evangelische Gemeinde. Sonntag vormittags 10 Uhr findet im evangelischen Gemeinde-saale ein öffentlicher Gottesdienst statt.

Tanzabend. Wie wir hören, beabsichtigen die Schwestern Mira und Elvira Saur, zwei Mädchen im zarten Kindesalter, in Gills einen Tanzabend zu veranstalten. Die beiden Kinder erregten bisher überall, wo sie auftraten, das Entzücken des Publikums. Wir lesen darüber in der Agrar-Zeitung: „Das Charakteristische der Tanzkunst der Schwestern Saur ist die angeborene Grazie, das ausgebildete rhythmische und Schönheitsgefühl und das staunenswerte Verständnis, mit welchem sie den Gehalt der Musikstücke choreographisch ausschöpfen.“ Die höhere Tanzkunst begegnet einem steigenden Interesse und wir glauben, daß auch unser Gills'er Publikum den Darstellungen der kleinen heimischen Künstlerinnen gerne und zahlreich beiwohnen werde. Der Abend ist auf den 16. d. um 8 Uhr abends im großen Saale des Hotels Union anberaumt. Vormerkungen für den Abend nimmt Frau E. Deisinger, Gregor-Meva ulica 3, entgegen.

Der Verschönerungsverein der Stadt Gills hält am 12. Jänner um 1/8 Uhr abends im Hotel Union, „Hofegger-Zimmer“, seine ordentliche Jahreshauptversammlung mit folgender Tagesordnung ad: 1. Tätigkeitsbericht, 2. Rechenschaftsbericht und 3. Antrag des Ausschusses auf Auflösung des Vereines. Zur Beschlußfähigkeit ist die Anwesenheit von 1/10 der Vereinsmitglieder erforderlich, zur Beschlußfassung über die Auflösung die Zustimmung von 2/3 der Anwesenden. Im Falle der Beschlußunfähigkeit findet eine halbe Stunde später im gleichen Lokale eine zweite Versammlung statt, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig ist. Die Auflösung des Verschönerungsvereines, der auf einen 49-jährigen Bestand zurückblickt und eine legendäre Tätigkeit im Sinne d. r. Satzungen entfaltet hat, ist durch die neuen Verhältnisse notwendig geworden. Einerseits ist die Zahl der Mitglieder, die in der Blütezeit des Vereines auf über 500 gestiegen war, seit dem Umsturz immer mehr abgebrockelt und andererseits ist infolge des Abbruches der Beziehungen zwischen der Stadtgemeinde und dem Vereine dem gegenwärtigen Ausschusse eine ersprießliche Fortsetzung seiner Arbeit unmöglich geworden. Nach § 12 der Satzungen geht nach der Auflösung des Vereines sein Vermögen in das Eigentum der Stadtgemeinde über unter der ausdrücklichen Bedingung, daß es nur zu Zwecken der Stadtverschönerung verwendet werden darf.

Familienabend. Am 27. Dezember 1919 fand im Hotel Union ein vom Gills'er Männergesangsverein unter Mitwirkung des Gills'er Musikvereines gegebener Familienabend statt, welcher in jeder Beziehung einen ganzen Erfolg bedeutete. Der große Saal war dicht gefüllt, die Stimmung bis zum Ende vorzüglich. Die gebotenen Leistungen verdienen volle Anerkennung. Vor allem muß die feuerbige Tassahe festgestellt werden, daß wir wieder ein Orchester von respektablem Leistungsfähigkeit besitzen. Wenn die Vortragsordnung auch zum größten Teile leichte Musik umfaßte, welche unter der Leitung des Herrn Dr. Fritz Zangger mit einem geradezu zündenden Schwunge gespielt wurde, so hat doch der Vortrag von zwei Ouverturen deutlich gezeigt, daß dieses Orchester schon jetzt auch schwierigeren Leistungen gewachsen ist. Jedemfalls hatte jedermann das Gefühl, daß die Damen und Herren ganz bei der Sache sind. Hiemit ist die Vorbedingung einer gedeihlichen Entwicklung gegeben und wir sehen kommenden Veranstaltungen mit Spannung entgegen. Wichtig wird es sein, daß Orchester nach Möglich-

keit zu vervollständigen, damit die Klangwirkung auch größeren Räumen angemessen sei. Außer Orchester-vorträgen hörten wir zwei wohlgelungene Vorträge des Gills'er Männergesangsvereines, der nunmehr mit dem Viedertrange rühmlichen Andenkens einen einzigen Verein bildet. Auch die Leitung dieser Vorträge lag in der Hand des bewährten Vereins-sangwartes Dr. Zangger. Ein schneidendes Schrammelquartett unter der Leitung des Herrn Gottfried Gradt erntete reichen Beifall. Ganz hervorragend trugen zur Belebung der Stimmung die Vorträge des Herrn Franz Weisch aus Gonobitz bei. Herr Franz Weisch ist ein geborener Kuppeltänzer und erweckte mit seinem Vortrage von guten Wiener Sachen förmliche Lachstürme. Nicht zuletzt sei der Fürsorge gedacht, welche die Veranstalter auch den Freunden ersterer Musik zugewendet hatten. Es gab nicht nur Walzer, Märsche und Kuppelts, sondern auch eine von Fräulein Viesl Matik wunderschön gespielte Sonate von Grieg (F-Dur). Als Zugabe wurde ein dankbares Stück von Dancla gespielt. Am Flügel saß Herr Dr. Fritz Zangger. Die Zuhörerschaft lauschte der seinen echt-musikalischen Darbietung der Künstlerin mit großer Hingebung und dankte ihr durch nicht endenwollenen Beifall. Schließlich entwickelte sich ein stotter Tanzchen, welches erst lange nach Mitternacht sein Ende fand. Zum Tanze spielte neben dem Orchester und dem Schrammelquartett auch Herr Zinterberger auf, welcher seine unauflösbare Aufgabe wie immer ebenso liebenswürdig wie unermüdet durchführte. An dieser Stelle seien auch der prächtigen Walzer und Märsche Herrn Zinterbergers gedacht, welche an diesem Abende durch das Orchester zur ersten Ausführung gelangten. Hervorgehoben seien namentlich die beiden Stücke „Hochzeitswalzer“ und „Lieb und Tren“, welche den Hochzeiten in den Familien Rakusch (Gills) und Laurich (Gonobitz) ihr Gelingen verdanken. Beide Werke sind reich an schwingvollen Melodien und stehen hinter den beliebten modernen Walzern von Lehar, Fall, Kalmana usw. nicht zurück. Wir wünschen dem hochbegabten Tondichter, daß seine durchaus ernst zu nehmenden Werke endlich den Weg in die breiteste Öffentlichkeit finden möchten. Das Reinerträgnis der Veranstaltung wurde für wohltätige Zwecke abgeführt. Es ist wohl im Sinne der ganzen Zuhörerschaft gelegen, wenn wir alle Mitwirkenden bringend erjuchen, uns sobald als möglich mit einer weiteren Veranstaltung zu erfreuen.

Die Gewerbegeossenschaft in Tüffer veranstaltet am 17. d. in den Hotellokalitäten heute einen Gewerbeball, — „Obrotništi plesni raj“, verbunden mit einer gewinnreichen Tombola. Die Musik besorgt die Gills'er Stadtkapelle. Der Reingewinn fließt in den Fond zur Unterstützung von verarmten, bejahrten und von den Folgen des Krieges betroffenen Handwerkern des Gerichtsbezirkes Tüffer. Beste werden von den großzügigen Gönnern dankens entgegengenommen.

Gemeindegewirtschaft. Am Besten des vergangenen Jahres hat die Stadtkasse wegen vollständiger Ebbe die Straßenerbeiter nicht auszahlen können. Punktum!

Unsere Sparkasse. Wir können unser Versprechen, die Auflösung des deutschen Ausschusses der Sparkasse ausführlicher zu besprechen, leider nicht einhalten, da uns Stillschweigen auferlegt ist. Doch auch die Stummheit kann ein beredter Dolmetsch der Meinungen und Gefühle sein, die wir Deutsche ob dem Geschehnis hegen. So müssen wir uns auf die Hoffnung beschränken, daß wir das betreffende Material doch einmal zur Veröffentlichung werden bringen können.

Das hiesige slowenische Blatt greift uns in der letzten Zeit wieder in heftiger Weise an, da ihm unsere Schreibart nicht zu behagen scheint. Es ruft in echt demokratischer Manier Polizei und Staatsanwalt gegen uns zu Hilfe. Den Anlaß hierzu scheint vor allem unsere letzte Notiz über die Zustände in Spielfeld geboten zu haben. Hierzu bemerken wir nur, daß gleichlautende Beschwerden slowenische Blätter vor uns in viel schärferer Form gebracht hatten. Wir beznügen uns mit dieser Feststellung, da wir nicht die Absicht haben, uns in eine in solchen Tone geführte Polemik einzulassen. Sachliche Erwiderungen und Widerlegungen unserer Aufsätze dagegen werden wir stets, von welcher Seite sie immer kommen mögen, zur Kenntnis nehmen. Wir nehmen daher keinen Anstand zu erklären, daß der Schlußsatz der Notiz in dem Sinne, wie er vom slowenischen Blatte aufgefaßt wurde, unseren Ansichten und Tendenzen nicht entspricht und daß wir es bedauern würden, wenn die betreffende Stelle von unseren Lesern als eine ge-

gen die gesamte slowenische Bevölkerung gerichtete Spitze ausgelegt würde.

Gemeinderatswahlen in der Umgebung Cilli. Obwohl das Wahlgesetz für Slowenien noch nicht herausgegeben ist, sind vom 23. Dezember bis zum 7. Jänner die Wählerlisten in der Gemeinde-Umgebung Cilli aufgelegt worden. Daß unter solchen Umständen eine Reklamation sehr schwer oder eigentlich unmöglich ist, muß nicht besonders gesagt werden. Wir können nicht glauben, daß die jetzt fertiggestellten Wählerlisten wirklich die Grundlage für die endgültige Wahl werden bilden können, und müssen insbesondere darauf verweisen, daß die Wahlreise noch keine Entscheidung erfahren haben. Wir erinnern uns recht gut, daß nach dem Umsturz monatelang davon die Rede war, es werde ein großer Teil des Gebietes aus der Umgebungsgemeinde in die Stadt Cilli einbezogen werden. Die Einbeziehung der Umgebung wäre unserer Meinung nach von großem Vorteil, denn die Lasten welche seit dem Umsturz der Stadtgemeinde Cilli erwachsen sind, würden sehr wohl eine Verteilung auf ein größeres und wirtschaftlich stärkeres Gebiet rechtfertigen und allgemein wünschenswert machen. Außerdem ist noch eine große Menge von Fragen bezüglich der Gemeindevahlordnung offen, wie z. B. die Frage des Frauenwahlrechtes, so daß es unserer Ansicht nach in einem demokratischen Staate auf-fallend ist, keinerlei öffentliche Ansprache oder auch nur objektive Artikel in den Zeitungen darüber zu finden.

Gemeinderatswahlen. In der slowenischen Presse finden sich spaltenlange Ausführungen über die zukünftigen Gemeinderatswahlen. Auch die neuzumittele Stellungnahme der Deutschen wird gelegentlich in den Kreisen der Erörterung gezogen. Wir selbst zerschneiden uns deswegen die Köpfe noch nicht. Denn erstens wissen wir vom neuen Wahlrecht mit Bestimmtheit noch gar nichts, die vagen Andeutungen in den slowenischen Blättern sind uns zu dürftig und zu unsicher. Und zweitens ist uns auch völlig unbekannt, in welchem Umkreis in der Stadt Cilli gewählt wird. Wahlssystem und Wählerzahl aber sind zwei Faktoren, welche unser Verhalten bei den Gemeinderatswahlen wesentlich beeinflussen können. Immerhin begrüßen wir, daß unsere gleich nach dem Umsturz, also vor fünf Vierteljahrer, erhobene und seither wiederholte Forderung nach der Ausschreibung der Gemeinderatswahlen nun anscheinend doch der Wirklichkeit naherrückt. Wir waren die ersten Aufstehen in der Wüste, aber unsere Rufe verhallten lange Zeit ungehört. Es kann der Gesundheit unseres öffentlichen Lebens nur nützlich sein, wenn der jetzige gesetzlich unverantwortliche Zustand möglichst rasch ein Ende nimmt.

Militärkonzert. Mittwoch, den 14. Jänner, findet im großen Saale des Hotels Union ein Militärkonzert mit anschließendem Tanz statt. Beginn 8 Uhr abends, Eintritt 5 K.

Salzabgabe für Jänner. Vom Stadtmagistrat wird verlautbart: Alle Parteien aus der Stadt und der Umgebungsgemeinde erhalten für den Monat Jänner 1 Kg. Meersalz auf die Person und zwar dort, wo sie im Dezember den Fuder erhielten. Das Kg. Salz kostet 3.90 K.

Die Auslandspässe werden von nun an seitens der Militärbehörden nicht mehr visiert; es wird nur mehr das Visum der Polizeibehörden gefordert.

Von der deutschen Presse. Die Gottscheer Zeitung erscheint vom 1. Jänner 1920 an in vergrößertem Format bei dreimaliger Ausgabe im Monate.

Genjur und Presse. Die Pressefreiheit, die in unserem Staate wieder eingeführt ist, sollte allgemein als Vermächtnis unserer kulturellen Entwicklung hochgehalten werden. Auswüchse und Anzuchtswürsten privater und amtlicher Stellen ereignen sich in allen Staaten der Welt und öffentliche Kritiken sind nicht nur zulässig, sondern auch notwendig. Der Arzt, der einen Kranken heilen will, muß doch zunächst den Charakter der Krankheit kennen. Das Verschweigen des Gebrechens ist in gleichem Maße schädlich und verderblich für den Organismus wie das Verkennen des Übels. Diese Auffassung wird leider von unserer Nachbarpresse nicht durchwegs geteilt. Ihre Solidarität, die sonst Parteigegegensätze überbrückt, setzt sich sogleich Scheuklappen auf, wenn es sich um eine deutsche Zeitung handelt. Eine rühmliche Ausnahme haben wir nur einmal beim Organ der slowenischen Volkspartei wahrgenommen, das seinerzeit die Beschlagnahme eines deutschen Blattes mißbilligte und die Pressefreiheit gegenüber einem überreizten Zensur in Schutz nahm. Eine ernste Presse wird in Aus-

nüßung der Freiheit niemals die Grenzen des Anstandes und der Würde überschreiten und sich auch ihrer Verantwortlichkeit vor dem Prozeßgesetz stets bewußt sein. Und wäre sie es nicht, so tröffe sie die Schwere des Gesetzes!

Von der Laibacher Universität. Die juristische Fakultät wird im Wintersemester 1919/20 nicht eröffnet, weil deren drei Professoren bisher bei der Friedenskonferenz in Paris beschäftigt waren und die Vorbereitungen für die Eröffnung der Fakultät nicht treffen konnten. Den Studierenden wird nahegelegt, sich für das laufende Semester an einer anderen Universität zu inskribieren.

Ämtliche Kundmachung über die Gültigkeit von Gewerbescheinen. Der Stadtmagistrat Cilli verlautbart eine Kundmachung (siehe Anzeigenteil), der zufolge Gewerbescheine für den Handel mit alkoholischen Getränken in handelsüblich verschlossenen Gefäßen die Gültigkeit verlieren, wenn sie nach dem 1. Jänner 1918 an Personen ausgegeben wurden, die keinen Befähigungsnachweis im Sinne des § 13 a der Gewerbeordnung haben. Die Inhaber einer solchen Gewerbeberechtigung werden angefordert, den Befähigungsnachweis dem Stadtmagistrat Cilli binnen 15 Tagen, d. i. bis einschließlich 19. Jänner 1920 vorzulegen, widrigenfalls sie das Gewerbe spätestens bis 31. Jänner 1920 einstellen müssen.

Die Verordnung betreffend den Handel mit Vieh, Milch und Eiern. Infolge Verordnung der Landesregierung für Slowenien ist für den Handel mit Vieh (Rindern, Schafen, Ziegen, Pferden und Schweinen) sowie für den Handel mit Milch und Eiern eine Konzession zu erwerben. Zur Erlangung der Konzession wird außer der Erfüllung der allgemeinen Bedingungen, die für die selbständige Ausübung der übrigen Gewerbe vorgeschrieben sind, gefordert, daß der Gesuchsteller verläßlich und unbescholten ist. Die Konzession für den Handel mit Vieh, Milch und Eiern erteilt in erster Instanz die politische Bezirksbehörde. Bei Verleihung einer solcher Konzession ist auf die örtlichen Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen. Zu diesem Zweck ist zuvor die Gemeinde, wo der Standort des Gewerbes sein wird, und die zuständige Genossenschaft zu befragen, welche ihr Gutachten spätestens binnen 14 Tagen abgeben muß. Es muß auch das Gutachten des Ernährungsamtes für Slowenien eingeholt werden. Die Verleihung ist weiters davon abhängig, daß vom Standpunkte der Veterinär-bezw. der Gesundheitspolizei gegen die beabsichtigte Ausübung des Gewerbes keine Bedenken bestehen. Jeder Inhaber eines solchen Gewerbes, der das Gewerbe nach dem 1. Jänner 1918 anzunehmen begonnen hat, ist verpflichtet, binnen 15 Tagen nach Verlautbarung dieser Verordnung bei der Behörde erster Instanz um die Konzession einzukommen, widrigenfalls die Gewerbeberechtigung erlischt. Wenn das Gesuch abschlägig beschieden wird, ist die Gewerbeberechtigung von Amtswegen im Gewerbe-register zu löschen. Jedem Händler mit Vieh, Milch oder Eiern, der wegen Preisverdrängung, wegen Überschreitung der behördlich festgesetzten Höchstpreise, wegen Kettenhandels, wegen Anhäufung von Vorräten oder wegen Schmuggels über die Staatsgrenze, bezw. über die Demarkationslinie verurteilt wurde, kann die bei der Landesregierung bestehende Abteilung für Handel und Industrie auf Antrag der Gewerbebehörde erster Instanz die Gewerbeberechtigung entziehen. Wenn gegen ihn eine Strafuntersuchung eingeleitet ist, kann die Gewerbebehörde erster Instanz die Ausübung des Gewerbes bis zur Rechtskraft der strafgerichtlichen Verurteilung einstellen. Diese Verordnung ist mit dem 24. Dezember 1918 in Kraft getreten.

Wirtschaft und Verkehr.

Zur Valutaregulierung. Am 2. d. hat in Laibach eine Versammlung der Vertrauensmänner der demokratischen Partei stattgefunden, die sich mit der Valutaregulierung beschäftigte. Hierbei wurde eine Entschlieung in dem Sinne gefaßt, daß die Umwechslung der Kronennoten nur im Verhältnisse 1:1 erfolgen dürfe. Die Parteipresse benützte diese Gelegenheit, um festzustellen, daß ihre Vertrauensmänner stets für diese Art der Lösung der Valutafrage eingetreten seien. Diese Feststellung dürfte jedoch unseres Erachtens den Tatsachen nicht ganz entsprechen. Vor uns liegen die Nummern des hiesigen slowenischen Blattes aus der Zeit vom Februar bis März 1919, in welchen eine Artikelserie über die Valutafolge aus der Feder eines der Füh-

rer der demokratischen Partei erschienen ist. In diesen Aufsätzen wird mit aller Entschiedenheit der Standpunkt vertreten, daß zur Regelung der Valuta die Herabsetzung des Nennwertes der Krone unbedingt notwendig sei. Diese Ausführungen sind umso interessanter, als sie von einem Parteimann stammen, der damals im Besitze des Finanzportefeuilles der Laibacher Regierung war und der jedenfalls auch in seiner amtlichen Stellung für die gleiche Art der Lösung eingetreten sein dürfte.

Erhöhung der Telegrammgebühren. Mit Neujahr wurden neue Telegrammgebühren im ganzen Königreiche eingeführt. Für das Wort sind 10 Paras zu bezahlen; die Mindestgebühr beträgt einen Dinar. Die kostenlosen Staatstelegramme werden abgeschafft.

Erhöhung der Telephongebühren. Am 1. Jänner ist der neue Telephontarif in Kraft getreten. Die Jahresgebühr für Privathäuser, Gasthäuser und ähnliche Lokale beträgt 240 Dinar, für Zeitungsredaktionen, Staats- und Gemeindebehörden 180 Dinar, für Stationen in den Wohnungen von Staatsbeamten 120 Dinar, für Stationen in den Wohnungen von Post- und Telegraphenbeamten sowie für humanitäre Vereine, die ohne Gewinn arbeiten, 72 Dinar. Für jede Nebenstation ist eine Jahresgebühr von 72 Dinar zu entrichten, wenn sie sich im selben Gebäude und auf demselben Grundstück befindet wie der Hauptapparat. Die Ueberführung einer Telephonstation innerhalb des lokalen Netzes kostet 50 Dinar, für Signalglocken sind jährlich 20 Dinar zu bezahlen. Im internationalen Verkehr ist für die erste Zone bis 100 km ein Dinar, für die zweite Zone bis 200 km zwei Dinar, für die dritte Zone bis 400 km drei Dinar und für die vierte Zone über 400 km vier Dinar zu entrichten. Zeitungsredaktionen genießen in der Zeit von 9 Uhr abends bis 6 Uhr früh einen 50prozentigen Nachlaß. Die Telephongebühr ist für 6 Monate im vorhinein zu erlegen und zwar gilt diese Ordnung vom 1. Februar an. Der Dinar ist nach der jeweiligen offiziellen Relation zu berechnen.

Erhöhung der Telegrammgebühren nach Deutschösterreich und der Tschechoslowakei. Die Telegraphengebühr nach Deutschösterreich ist vom 1. Jänner 1920 an von 6 Paras für das Wort, ohne Abrechnung, auf 10 Paras für gewöhnliche Telegramme erhöht worden. Das Minimum der Gebühr beträgt für das Telegramm 1 Dinar. Zeitungstelegramme genießen einen Nachlaß von 50 Prozent. Außer der regelmäßigen Gebühr ist auch eine Nachtragsgebühr im Betrage von 1 Dinar für das Telegramm zu bezahlen. Ebenso wird vom 1. Jänner an die Telegrammgebühr für die Tschechoslowakei auf 10 Paras erhöht. Für dringende Telegramme ist eine dreifache Gebühr zu bezahlen. Das Minimum der Gebühr und die Gebühr für Zeitungstelegramme sind dieselben, wie im Verkehr mit Deutschösterreich.

Unterkraiser Bahnen. Die Generalversammlung der Unterkraiser Eisenbahngesellschaft hat beschlossen, den Sitz der Gesellschaft von Wien nach Laibach zu verlegen.

Kredite für Ernährungszwecke. Als Betriebskapital für die Beschaffung von Lebensmitteln und zur Unterstützung von Approvisionierungs-, Konsum- und landwirtschaftlichen Vereinen und Genossenschaften hat der Ernährungsminister zinsfreie Kredite auf Jahresfrist bewilligt, und zwar für Kroatien 9 Millionen Kronen, für Slowenien 12 1/2 Millionen, für Bosnien und die Herzegowina 15 Millionen, für Dalmatien 9 Millionen und für die Wojwodina 4 1/2 Millionen Kronen.

Ausfuhr von Baumaterial. Die Zentrale für Holzindustrie hat dem Gesuchen der französischen Regierung um Ausfuhrbewilligungen für Baumaterial, welches in den zerstörten Gebieten Frankreichs zu Bauzwecken verwendet werden soll, stattgegeben. Die Bewilligung wird sofort zurückgezogen, falls es sich herausstellt, daß das Material zu Spekulationszwecken verwendet wird.

Handelsvertrag mit England. Mit England wurde ein Handelsvertrag abgeschlossen; die dort eingekauften Waren können in Dinar bezahlt werden.

Amerikanische Anleihen. Die europäischen Staaten werden von nun an ihre Kredite nicht mehr aus amerikanischen Staatsgeldern, welche der direkten Kontrolle des Kongresses unterstellt werden, schöpfen können, sondern auf das private Kapital und die Banken angewiesen sein, sofern diese das Risiko auf sich nehmen wollen.

Ein amerikanisches Finanzprojekt. Einem neuen amerikanischen Gesetze zufolge sollen zur Finanzierung des amerikanischen Außenhandels

Korporationen gebildet werden, welche nicht nur die gewöhnlichen Warengeschäfte abwickeln, sondern auch ausländischen Käufern amerikanischer Ausfuhrwaren Geld vorstrecken werden. Auf diese Weise soll ganz Europa mit Erzeugnissen amerikanischer Herkunft überschwemmt und der alte Erdteil unter die wirtschaftliche Botmäßigkeit der Union gebracht werden.

Verordnung über die Schonzeiten.

Bei Ausübung der Jagd sind im ganzen Gebiete des Reiches der Landesregierung für Slowenien folgende Schonzeiten zu berücksichtigen. 1. Für Haarwild. Für Hirsche und Damhirsche vom 1. November bis 30. Juni, für Hirsche und Damtiere und deren Kälber vom 1. Februar bis 30. September, für Steinböcke vom 1. November bis 30. September, für weibliches Steinwild, Geißen und Rige das ganze Jahr, für Gemäsierte vom 1. Jänner bis 30. Juli, für Gemäsierte, Geißen und Rige vom 1. Dezember bis 15. August, für Rehböcke vom 1. Jänner bis 31. Mai, für Rehgeißen und Rehtige vom 1. Jänner bis 15. Oktober, für Feld- und Alpenhasen vom 16. Jänner bis 31. August. 2. Für Federwild. Für Auerhähne vom 1. Jänner bis 31. März, für Birkhähne vom 15. Juni bis 31. März, für Auer- und Birkhennen das ganze Jahr, für Fasane vom 1. Jänner bis 31. August, für Faselhähne, Schne- und Steinhähne und Hühner vom 1. Dezember bis 31. August, für Faselhennen das ganze Jahr, für Rehbühner und Wachteln vom 15. November bis 15. August, für Schnepfen vom 1. April bis 15. August, für große Wildenten vom 1. März bis 31. Juli, für andere Wildenten, für Wildgänse, Sumpf- und Wasservögel vom 16. April bis 31. Juni. Bei Hirschen, Rehen und Gemsen wird als Hirschkalb, als Rehtig, als Gemstig das junge Wild bis zum 1. Juli des Jahres nach dem Wurf betrachtet. Während der Schonzeit ist der Abschuss, das Vernichten oder Jagen des betreffenden Wildes verboten. Ebenso ist nach Ablauf von 14 Tagen nach dem Eintritt der Schonzeit und auf deren Dauer der Verkauf und Ankauf des Wildes in ganzen Stücken, zerteilt oder zubereitet untersagt.

Für die Zeit vom 16. Jänner bis 21. August ist jede Brackjagd verboten. Ausnahmen von dieser Bestimmung kann die politische Bezirksbehörde nur bewilligen, wenn das Wild in der gesetzlich erlaubten Zeit erlegt oder aus dem Auslande eingeführt wurde oder wenn zum Schutze landwirtschaftlicher oder forstlicher Interessen der Abschuss solcher Wildes, das sich unverhältnismäßig vermehrt, von der politischen Behörde angeordnet wurde. In beiden Fällen muß der Verkäufer von Wildbret auf Verlangen der Sicherheitsorgane die schriftliche Bewilligung der politischen Behörde vorweisen können. Konserven in Büchsen sind hiervon ausgenommen.

Übertretungen dieser Verordnung bestraft die politische Bezirksbehörde mit einer Geldstrafe von 20 bis 1000 K, die im Wiederholungsfall oder wenn eine empfindliche Schädigung des Wildstandes verursacht wurde, bis 2000 K erhöht werden kann. Im

Falle der Unerschwinglichkeit kann die Geldstrafe in Arrest von 24 Stunden für je 20 K umgewandelt werden. Außerdem verfällt das gekaufte bzw. verkaufte Wild, das zur Schonzeit abgeschossen wurde, der Beschlagnahme und wird im Versteigerungswege verkauft.

Bermischtes.

Begründung. Nennlich stand vor Gericht eine Ehescheidungsklage an, in der die Frau Trennung der Ehe wegen andauernder Grausamkeit des Mannes verlangte. Auf die Frage des Richters, worin denn die Grausamkeit zu erblicken wäre, sagte die Frau, ihr Mann hätte seit vier Jahren nicht mit ihr gesprochen. Der Richter wandte sich fragend zu dem beklagten Ehemann, worauf dieser sagte: „Ich habe meine Frau nicht unterbrechen wollen!“ („Lust. Bl.“)

„Warum wollen Sie eigentlich durchaus nicht heiraten, Fräulein?“ — „Ich hab's nicht nötig. Ich habe zu Hause drei Tiere, die mir vollkommen einen Mann ersetzen: einen Hund, der den ganzen Vormittag knurrt, einen Papagei, der fluchen kann, und eine Kage, die jede Nacht bummeln geht.“ („Berl. Ill. Ztg.“)

Die römischen Karbinäle — zu Fuß. Eine strenge Vorschrift alter höfischer Tradition verbot den Karbinälen, in der Stadt Rom zu Fuß zu gehen. Nur in einem Wagen, gezogen von langgeschwänzten Mäppern, oder im Automobil durften die kirchlichen Purpurträger ihre Behausungen verlassen. Angesichts der riesig gestiegenen Kosten für Wagen und Automobile hat der Papst die Erlaubnis erteilt, daß die Karbinäle künftig auch zu Fuß durch die Straßen Roms gehen dürfen, dann jedoch keine Abzeichen tragen dürfen und von einem Geistlichen oder Diener begleitet sein müssen.

Totenliste, Monat Dezember.

In der Stadt: Heinrich Bogg, 40 J., Privatier. Vinzenz Kretnik, 25 J., Sträfling aus Novale 13. Franz Breznik, 6 Wochen, Uhrmacherskind. Cyril Schmidt, 90 J., Telegraphenmeister. Jda Bas, 67 J., Notarstgattin. Theresia Polansek, 77 J., Strohschneidergattin. — Im Allgemeinen Krankenhaus: Domicija Dellewa, 26 J., karnih. Schwester aus Cilli. Maria Segonitsnik, 51 J., Tagelöhnerin aus Pragberg. Thomas Levc, 54 J., Hilfsarbeiter aus Trifail. Florian Graf, 65 J., Gemeindegärtner aus Freiklan. Gertrude Bel, 46 Jahre, Aushergattin aus Rohitsch-Sauerbrunn. Theresia Jelen, 59 J., Besitzerin aus Dreschendorf. Ludwig Baron Wittnabach, 31 J., Privatier aus St. Georgen am Lador. Georg Rajcen, 45 J., Tagelöhner aus St. Veit bei Grobelus. Ludmilla Jalant, 67 J., Fabrikarbeiterstgattin aus Lehdorf. Johann Dierpce, 12 J., Tagelöhnersohn aus Piskowa. Barilma Strah, 60 J., Gemeindegärtner aus Kostreinitz. Maria Stabej, 40 J., Tagelöhnerin aus Umgebung Gorobik. Georg Jabsek, 47 J., Stein-

brucharbeiter aus Umgebung Cilli. Anton Korosec, 68 J., Tagelöhner aus Pongl. Josef Badelj, 10 Monate, Tagelöhnerskind aus Cilli. Marla Zupanc, 71 J., Kenschlersgattin aus Kalobje. Mar. Jelen, 22 J., gew. Fabrikarbeiter aus Lichern. Jakob Plahuta, 75 J., Gemeindegärtner aus Stalschach. Franziska Gricer, 62 J., Jawohnerin aus Umgebung Cilli. Pontraz Bernovsek, 79 J., Gemeindegärtner aus Greis. Martin Podhraski, 49 Jahre, Besitzer aus Hum a. d. Sotla. Gertrude Piater, 81 J., Gemeindegärtnerin aus Unterkötting Nr. 3. Franziska Luzevic, 16 J., Besitzerstochter aus Plerowitzsch. Simon Breje, 76 J., Gemeindegärtner aus Umgebung St. Marcin. Emma Koerh, 2 J., Arbeiterstgattin aus Unterkötting. Stefan Konjedit, 86 J., Flüchtling aus Umgebung St. Georgen. Johann Jost, 49 J., Knecht aus Groß-Piretschitz. Matthäus Lepornik, 71 J., Stadtmüller aus Cilli. Maria Jager, 87 J., Stadtmüllerin aus Cilli. Mar. Pologa, 38 J., Oberrevident der Südbahn aus Cilli. Ferdinand Euden, 57 J., Winger aus Leisberg Nr. 6. Gemeindeumgebung Cilli. — Im Militärhospital: Trajko Vito Golovic, Inf. der 4. Komp. d. Cillier Kbat. Stojke Mito Manashevich, 25 J., Inf. d. 3. Komp. d. Cillier Kbat. Drigo Trojco Stojlov, 18 J., Inf. d. 3. Komp. d. Cillier Kbat. Andrej Plank, 45 J., Invalide aus St. Lorenzen ob Proschin. Lazar Sajdo Anusevic, 35 J., Inf. d. 4. Komp. d. Cillier Kbat.

Eingefendet.

Invaliden-Elend. Der langjährige Krieg hat viele schaffensfreudige Männer zu Krüppeln geschlagen. Ihr Los, an dem nicht sie selbst Schuld tragen, ist traurig. Sie können entweder nur leichtere Arbeit verrichten und hierbei machen ihnen die Gesunden Konkurrenz; oder sie sind arbeitslos bezw. arbeitsunfähig und dann sorgt der Staat nur recht kümmerlich für sie. Aber er sollte doch wenigstens nicht so inhuman sein wie im folgenden Falle: In Lachovna bei Cilli wohnt ein armer Invalide, der eine sechs-köpfige Familie zu ernähren hat und vom Staate eine Arbeitslosenunterstützung von 6 K täglich bezog. Ein von der Behörde ausgesandtes Kontrollorgan erlachte ihn aber beim Schulstuden, worauf die Auszahlung dieser Unterstützung sofort eingestellt wurde. Ist das recht so? Drum Invalide, seien wir einig und bannen wir die Verzweiflung! Arbeiten wir gemeinsam an der Verbesserung unserer Lage und lassen uns gemeinsam vorgehen bei den kommenden Wahlen. Kostomai, Krifent.

Verdauungsfördernd, schmerzstillend, erfrischend.

MATTONI'S

GISSHÜBLER

REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN

Im Hoch-, Platt- und Weißstücken gibt Nachmittag

Unterricht

Anfragen im Geschäfte Srimz, Grazerstrasse (Kralja Petra cesta).

Sparherdzimmer

oder Zimmer mit Küche für sofort zu mieten gesucht. Näheres in der Verwaltung des Blattes. P.

Waschservice

Gurken- und Weingläser, Kleiderpuppe wegen Abreise zu verkaufen. Tschret Nr. 37 bei Cilli.

Visitkarten liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Hotel UNION, Cilli

Mittwoch, 14. Jänner, im grossen Saale

Grosses Militär-Konzert

ausgeführt von der

vollständigen Marburger Militärkapelle

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn FRANZ HERZOG.

Beginn 8 Uhr abends. Konzert bis 12 Uhr, hernach **Tanz**

Eintritt 3 Kronen.

Hierzu ladet höchst ein der Hotolier M. Martinovic.

Amtliche Kundmachungen.

Die Übersetzung dieser Verlautbarungen sind unter den Lokalnachrichten zu finden.

St. 10120/19.

Razglas.

Glasom določila § 2 naredbe dejelne vlade z dne 10. oktobra 1919, št. 796, ugasne veljavnost obrtnih listov z trgovino z alkoholnimi pijadami v posodah, zaprtih po trgovskem običaju, ki so bili izdani po 1. januarju 1918 osebno, ki nimajo usposobljenostnega dokaza v smislu § 13 a obrtnega reda.

Imetniki izra navedenega dne pridobljenih zadevnih obrtnih pravic so pozivljajo, da predložijo usposobljenostnega dokazila podpisnemu uradu tokom 15 dni, to je do večer 19. januarja 1920, sicer morajo prenehati z obratom najpozneje do 31. januarja 1920.

Mostni magistrat celjski, dne 4. januarja 1920.

Za vladnega komisarja: Dr. F o b n, l. v.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli.

liefert zu mäßigen Preisen

Wer war es?

(Nachdruck verboten.)

Originalroman

von Erich Ebenstein.

„Also morgen nachmittag, Liebster! Papa hofft, daß er schon früher fertig sein wird, so daß wir mit dem Sechs-Uhr-Zug fahren können und um sieben Uhr in Wolfersshagen eintreffen. Ich freue mich ordentlich auf Mamas Gesicht, du! Denke bloß: sie schickt mich in die Stadt, um nach Papa zu sehen und einige Einkäufe zu besorgen, und ich kehre zurück als verlobte Braut!“

„Aber wird es deine Mutter nicht ein bißchen seltsam finden, Bera, daß ihr mich gleich mitbringt und ihr als Wohnungsgast aufhält? Ich könnt ja auch ganz gut im Dorfgasthof wohnen.“

„Was fällt dir ein, Bertie! Da wärest du schon untergebracht, während wir auf Wolfersshagen doch Fremdenzimmer genug haben! Und Mama? Da kennst du sie schlecht, wenn du glaubst, sie würde es auch nur denkbar finden, daß ihr künftiger Schwiegersohn anderswo wohnen könnte als bei uns in ihrem lieben Wolfersshagen! Außerdem hat sie dich persönlich sehr lieb, und merke jetzt schon ein wenig, wie es um uns stand! Du wirst schon sehen, wie sie dich auf Händen tragen und verhätscheln wird mein Einziger!“ Bera von Troll warf einen raschen Blick durch den Flur der väterlichen Wohnung, in dem es bereits stark dämmerig war. Papa saß ruhig fern im Wohnzimmer über den Akten, die er sich aus seinem Büro mitgebracht. Das Mädchen befand sich im Esszimmer, um den Teetisch, an dem man eben vorläufig die Verlobung gefeiert hatte, abzuräumen.

Da schlang Bera die Arme um den Nacken ihres Bräutigams, und lehnte den blonden Kopf an seine Brust.

„Du Bertie — hast du mich denn auch wirklich lieb? So lieb, wie ich dich? Sag es noch einmal, ehe du gehst!“

Robert Hardy drückte sie leidenschaftlich an sich. „Das fragst du noch, mein Alles? Wo mir ist, als hätte ich erst zu leben begonnen, seit ich zum erstenmal in deine lieben braunen Augen blicke! Ich wollte nur, deine Liebe wäre halb so tief, heiß und leidenschaftlich als die meine!“

„Sie ist es, Bertie! Ich hoffe, du wirst dich bald selbst davon überzeugen. Du bist für mich nicht nur der einzige, sondern auch der erste Mann, den ich liebe! Aber du . . . ? Mit Männern ist das ja wohl anders . . . Du hast gewiß schon vor mir auch andere Frauen geküßt — gestricke es mir!“

„Derby schwieg.“

„Ah, siehst du? O Bertie . . . ? Sehr heiß? O ja?“

„Nur einmal! Da war ich nahe daran, mich ernstlich zu verlieben, wenn jenes Gefühl auch danach nicht mit dem zu vergleichen war, was ich für dich empfinde! Immerhin . . .“

„Du hast sie sehr geliebt?“

„Ja. Ich glaube, ich war ziemlich verliebt.“

„Warst du mit ihr verlobt?“

„Nein. Äußere Umstände veranlaßten mich, das Verhältnis plötzlich zu lösen und belehrten mich auch, daß jene Dame keine Lebensgefährtin für mich gewesen wäre.“

„Ist das schon lange her? Ich meine, daß es aus ist?“

„Ein Jahr. Seitdem habe ich sie nicht wieder gesehen, auch nie den Wunsch danach gehabt. Uebrigens dauerten unsere Beziehungen überhaupt kaum zwei Monate lang. Bist du nun beruhigt, Liebste?“

Statt aller Antwort schmiegte sich Bera noch inniger an ihn.

„Wer war es, Bertie?“ fragte sie leise.

Er streichelte lieblosend die blonden Locken über ihrer Stirn, während er ernst antwortete: „Das kann ich dir doch unmöglich sagen, Herzchen! Ich habe all deine Fragen so offen als möglich beantwortet, weil dies ja natürlich meine Pflicht ist. Aber ebenso ist in solchen Fällen Discretion Pflicht für jeden anständigen Mann, das verstehst du doch, gelt?“

„Ja,“ nickte sie etwas beschämt. „Nur eines sage mir noch — war dies deine einzige Liebe?“

„Mein einzige Liebe bist du, Bera! Aber es war das einzigmal, wo ich außerdem überhaupt etwas für Frauen empfand.“

Sie flüsterten und kosteten noch ein Weilchen, bis Derby sich endlich gewaltsam losriß.

„Du mußt ja noch packen und ich auch,“ sagte

er erschrocken nach einem Blick auf die Uhr. „Denn morgen gibts noch eine Menge Laufereien und Abschiedsbesuche, da ich doch in Wolfersshagen bleiben darf, bis ich am 1. Mat zum Rader einrücken muß.“

„Gut, dann gehe ich in Gottes Namen. Wir treffen uns also morgen um halb sechs am Bahnhof. Gute Nacht, Bertie!“

„Gute Nacht, mein süßes Mädchen!“

Affessor Robert Hardy schritt, leise vor sich hin pfeifend, durch die sonntäglich stillen Straßen.

Noch war alles wie ein Traum in ihm. Ein Märchentraum, an den er kaum zu glauben wagte . . .

Denn daß ihm, der es nie so recht verstanden hatte, sich bei jungen Damen „angenehm“ zu machen, nun plötzlich solch ein Glück, wie Bera von Trolls Liebe, beschieden sein sollte, war doch wirklich nicht zu fassen!

Ein einzigesmal im Leben war er bisher geliebt worden, seit die Eltern starben und ihn als zwölfjährigen Knaben verwaist zurückließen. Das war damals vor einem Jahr gewesen.

Helene Wildenroth hatte ihn ja zweifellos heiß und ehrlich geliebt, viel tiefer als er sie. Und er wäre wohl heute ihr Gatte, wenn nicht äußere Umstände ihn gezwungen hätten, sich von ihr zu trennen.

Äußere Umstände und seine vielleicht übertrieben hohe Auffassung vom Weibe, an dem er nicht den kleinsten Fleck ertrug, geschweige denn Unaufrichtigkeit und Heimlichkeiten — wären sie auch zehnmal aus Liebe begangen worden.

Aber Künstlerinnen sind wohl nicht übertrieben feinfühlig. Wenigstens hatte Helene ihn darin nie verstanden und, wie er ganz genau wußte, den Bruch auch nie vergeben.

Der Gedanke an sie war lange Zeit wie ein Alp auf ihm gelegen.

Er besuchte kein Theater mehr seitdem. Er mied die Straßen, wo er ihr möglicherweise begegnen konnte und die Kunsthandlungen, wo Bilder der beliebten Sängerin im Schaufenster standen. Es war ihm peinlich, wenn er irgendwo aus offenen Fenstern Gesang hörte, und er wurde immer nervös, wenn er ihre Schrift sah.

Denn sie schrieb ihm trotz des Bruches Briefe, die er nicht beantworten konnte und — wollte.

Wie ein Vorwurf stand Helene Wildenroth mit ihrer Liebe, die nicht sterben konnte und immer wieder versuchte, sich an ihn zu klammern, in seinem Leben. Und manchmal wurde er ungeduldig darüber. Er konnte doch nichts dafür, daß alles so gekommen war! Gefühle ließen sich eben nicht erzwingen. Warum ließ sie ihn nicht endlich in Ruhe?

Erst als er Vera kennen lernte, versank Helenes Bild völlig, erlosch alle Erinnerung an sie.

Wie Tag und Nacht erschienen ihm die beiden Frauen, und ein Abgrund stand zwischen jenem kleinen Klammern, das Helene einst in ihm entzündet hatte, und dem Feuerbrand echter Liebe, der ihn jetzt erfüllte.

Sein leises stöhnendes Pfeifen war verstummt und eine düstere Feste stand senkrecht auf seiner Stirn.

Warum dachte er jetzt plötzlich wieder an Helene Wildenroth, nachdem er monatelang keinen Gedanken mehr für sie gehabt?

Das mußte wohl Veras Frage gemacht haben, daß sich die Vergangenheit noch einmal wie ein düsterer Alp auf seine Brust legte.

Aber er wollte ihn abschütteln. Vera allein hatte ein Recht auf seine Gedanken. Und es war so süß, wieder und immer wieder an sie zu denken . . .

Sie war ihm viel mehr geworden als sie ahnte. Das Tor des Lebens. Die Verheißung aller sehnsüchtigen Träume, die er je gehabt.

Seit seiner Knabenzeit, als die Eltern so unerwartet rasch hintereinander starben, war er immer einsam gewesen. Er war wohlhabend durch das Vermögen, daß sie ihm hinterließen, und sein Vormund hatte nie gekauert mit Geld. Aber er kümmerte sich auch sonst nie um den Knaben, der unter fremden Menschen aufwuchs und nicht die Gabe besaß, sich rasch anzuschließen. Die Zerstreungen anderer junger Leute zogen Hardy nie an. Das blendende Leben der Großstadt besaß keinen Reiz für ihn. In seinem Verne war er tüchtig, gewissenhaft und pflichtgetreu, ohne den Geiz des Strebers.

Laufbahn machen, andere überflügeln, sich bei Vorgesetzten einschmeicheln — er hatte höchstens ein mitleidig verächtliches Lächeln dafür.

Das einzige, wonach er sich in seinem stillen gleichmäßigen Leben zuweilen sehnte, war Familienverkehr. Aber gerade das war in der Großstadt schwer zu finden.

Es gab „Jours“, Hausbälle und „Heurigen-

ausflüge“, wo man sich zusammensand, aber all das fand Hardy unsäglich leer. Gemütlich war es nirgends, und über eine gewisse höfliche Kameradschaftlichkeit kam man nicht hinaus.

So lebte er äußerst gleichmäßig, fast gleichgültig dahin, besah viele Bekannte, aber keine näheren Freunde, und fühlte sich dabei immer einsamer im Innern.

Das änderte sich erst, als er zum Oberlandesgericht versetzt wurde und Obergerichtsrat v. Troll als Vorgesetzten bekam.

Herr v. Troll fand gleich Gefallen an dem stillen, pflichtgetreuen Beamten und lernte seine Tüchtigkeit immer mehr schätzen. Nach ein paar Monaten führte er ihn in seine Familie ein. Es war der 20. November, und Hardy wußte, daß er diesen Tag nie vergessen würde.

Denn er wurde zum Wendepunkt in seinem Leben. Trolls machten kein Haus, denn weder die Eltern noch Vera, ihr einziges Kind, fanden Gefallen daran. Hardy verliebte sich Hals über Kopf in Vera und obwohl er sich in seiner Bescheidenheit immer wieder sagte, daß diese Liebe aussichtslos sei und die schöne stolze Vera v. Troll, die bisher alle Bewerber ausgeschlagen hatte, ihn nie wiederlieben würde, hatte er doch nicht die Kraft sie zu meiden.

Und nun war es heute doch geschehen, daß sie seine Braut wurde! Herr v. Troll hatte sich ein Weilchen ins Nebenzimmer begeben, um dringende Arbeiten zu erledigen, und Hardy teilte Vera mit, daß er eigentlich nur gekommen sei, sich zu verabschieden, da er bei der letzten Musterung behalten worden sei, und in vierzehn Tagen zu seinem Trupenteil nach S . . . einrücken müsse.

Bis dahin habe er Urlaub, den er zu einer kleinen Reise benötigen wolle. Und er sei so glücklich, daß ihm Herr v. Troll mitteilte, das gnädige Fräulein sei Einkäufe halber gerade in der Stadt, so daß er wenigstens Abschied nehmen könne . . .

Da hatte er es zum erstenmal in ihren Zügen gelesen, daß auch sie ihn liebte . . .

Ganz entgeistert hatte Vera ihn angestarrt, und dann schwammen ihre schönen sonnigen Braunaugen plötzlich in Tränen.

„Um Gotteswillen, Sie müssen nun auch in den Krieg? Konnte denn Papa nicht von Amiswegen Ihre Enthebung wegen Unentbehrlichkeit beantragen?“ stammelte sie fassungslos.

„Nein, gnädiges Fräulein. Denn erstens bin ich gar nicht unentbehrlich und zweitens . . . würde ich mich auch schämen! Ich bin jung und gesund und das Vaterland braucht uns alle!“

„Und an mich haben Sie gar nicht gedacht?“ rang es sich zitternd von Veras Lippen.

Dabei las er plötzlich in ihren Augen noch viel mehr als die Worte besagten und verlor alle Herrschaft über sich . . .

Was dann geschah, wußte er nicht mehr genau. Wie ein holder Mausch umfing es ihn, aus der nur einzelne Augenblicke klar in seiner Erinnerung standen: daß er Vera geküßt. Daß der Obergerichtsrat plötzlich lächelnd vor ihnen stand, behauptend, alles längst vorangesehen zu haben, und ihnen sehr vergnügt seinen Segen gab. Daß die geplante Reise nun natürlich aufgegeben wurde und er eingeladen war, bis zum Einrückungstermin als Gast auf Wolfersshagen, dem väterlichen Gut Frau von Trolls, zu bleiben. Ganze vierzehn Tage in Veras Nähe! Selige Tage . . .

Frau Grangl, die Hausbesorgerin in der Enderstraße Nr. 27, kehrte gegen 8 Uhr in ihre Wohnung zurück. Sie war Mann und Kindern, die sich über Land zu Verwandten begeben hatten, ein gutes Stück entgegengegangen, dann aber, da die Erwarteten nicht kamen, wiedergekehrt. Denn es würde ja bald Zeit zum Lichtanzünden sein, da mußte sie daheim sein.

Die Mieter des ihrer Obhut anvertrauten Hauses waren zwar, dank des herrlichen Frühlingssonntags, alle ausgeflogen, wie sie wußte, aber wenn sie nun wieder heimkehrte, konnten sie doch nicht über unerleuchtete Treppen stolpern! Vor dem Haustor stand eine Droschke, deren Kutischer verschlafen am Bock lümmelte. Ohne ihn zu beachten, bog Frau Grangl in den schon dämmernden dunklen Hausflur ein. Hier kamen ihr zwei Herren entgegen, die einen großen, anscheinend ziemlich schweren Koffer trugen.

„Ja,“ dachte die Hausbesorgerin, die in einem der Männer Dr. Hardy erkannte, der im ersten Stock zwei Stuben vor der Majorin Grath gemietet hatte und nun schon sechs Jahre im Hause wohnte, „das ist ja unser Doktor. Und der plagt sich selber mit dem Koffer ab?“

(Fortsetzung folgt.)

Stenographie-Unterricht

(System Gabelsberger) wird in den Abendstunden erteilt; 4 Kronen die Stunde. Näheres in der Verwaltung des Blattes. 25495

Kanzleibeamter

absolv. Mittelschüler, mit Kanzlei-
praxis, sucht Stelle in grösserem
Unternehmen. Gefl. Anträge an die
Verwaltung des Blattes. 25520

Uebernahme

Notenschreiben

Anfragen zu richten: Schulgasse 11
(Gemeindehaus), Parterre rechts.

Mechaniker - Lehrling

wird aufgenommen bei Anton Neger,
Herrngasse (Gospiska ulica).

Pflaumenlekvar

in Fässern, nur engros erhältlich, bei der Grosshandlung

„FRUCTUS“, Akt.-Ges.

im selben Hause, wo

Isidor SCHOLLER's Sohn
Zagreb, Vlaska ul. 21.

Telephon 106.

Telegramme: Fructus-Zagreb.

Perfekte Herrschaftsköchin

wird für sofort auf Schloss Reifen-
stein bei St. Georgen S.-B. aufge-
nommen.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Die Anfertigung aller Art Wäsche

von der einfachsten bis zur feinsten
Ausführung wird übernommen Rat-
hausgasse (Prešernova ulica) Nr. 14,
I. Stock, im Hause Kropitsch.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Geschäftslokal

in der Nähe des Hauptplatzes, mit
grosser Auslage und anstossendem
kleinem Magazin, passend für Lebens-
mittelhandel, Krämerei, besseres Ge-
werbe, Agentur etc. Vielleicht schon
mit 15. Jänner, bestimmt jedoch in
sehr kurzer Zeit beziehbar, zu ver-
geben. Nur schriftliche Anfragen mit
Berufsangabe unter „Geschäft 25519“
an die Verwaltung des Blattes.

Möbliertes Zimmer

und möbl. Kabinet samt Küche für
2 Frauen zu vermieten. Adresse in
der Verwaltung des Blattes. 25519

Junger Herr, tagsüber nicht zuhause,
sucht

Zimmer

im innern Stadtviertel. Anträge an
die Verwaltung der Cillier Zeitung
unter „Akademiker 25524“.

Nähmaschine

fast neu, zu verkaufen. Anzufragen
bei L. Mlinarič, Herrngasse Nr. 27,
im Hofe.

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wir-
kender Vertilgungsmittel, für welche täglich
Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse
7 K; gegen Feldmäuse 7 K; gegen Russen
u. Schwaben 8 K; extrastarke Wanzenink-
tur 7 K; Mottentilger 6 K; Insektenpulver
6 K; Salbe gegen Menschenläuse 4-8 K;
Laussalbe für Vieh 4-8 K; Pulver gegen Klei-
der- u. Wäscheläuse 6 K; Tinktur gegen Un-
geziefer bei Obst u. Gemüse (Pflanzenschäd-
linge) 6 K; Pulver gegen Gedüggelläuse 6 K,
gegen Ameisen 6 K. Versand pr. Nachn.
Ungeziefervertilgungsanstalt M. J u n k e r,
Petrijnska ulica 8, Zagreb 113, Kroatien.

Bücher

Das Buch der Erfindungen, Das
österr. Recht, Lehrbücher der Steno-
graphie, Korrespondenz, Buchhaltung,
wissenschaftliche Bücher, Romane
und ein Goerz-Fernglas zu verkaufen.
Langenfeld (Dolgopolje) Nr. 1, I. St.

2 Messingkarniesen

und eine Wasserbank zu verkaufen.
Herrngasse Nr. 28, I. Stock (Korb-
geschäft im Hause).

MASTIN mische ins Futter, eine hand-
voll per Woche, wird Futtee-
ersatz benützt, dann wöchent-
lich 2 handvoll. 5 Pakete
 Mastin, Nährpulver zum Mästen gesunden
fetten Viehes, zur Förderung der Eier-
und Milcherzeugung, genügen für 1 Ochsen,
Kuh, Schwein, Pferd etc. für 6 Monate.
Mit den höchsten Medaillen ausgezeichnet
in London, Paris, Rom, Wien. Tausende
Landwirte loben und kaufen es wiederholt.
Verlangt Mastin beim Apotheker, Kaufmann
oder Krämer, denn jeder darf es frei ver-
kaufen oder aber schreibt an die Apotheke
Trnkóczy in Ljubljana, Krain, um 5 Pakete
für 20 Kronen 50 Heller per Post. Ferner:
Kräuze, Jucken, Grind, Flechten be-
seitigt bei Mensch und Tier
die Krätze-Salbe. Kein Ge-
ruch, kein Beschmutzen der Wäsche. Ein
Tiegel für 1 Person per Post 8 Kronen
bei der Apotheke Trnkóczy, Ljubljana, Krain.

Alt-Kupfer

jeder Art

kauft zum höchsten Tagespreise
M. Weiss, Marburg, Sofienplatz Nr. 1



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unseren herzensguten, lieben Gatten, Vater,
Großvater und Schwiegervater, Herrn

Caspar Treo

Kaufmann und Realitätenbesitzer

am 5. Jänner um 3/4 5 Uhr nachmittags nach langem schwerem, mit Geduld ertra-
genem Leiden im 68. Lebensjahre abzuwerden.

Das Leichenbegängnis findet am Mittwoch den 7. Jänner um 1/4 4 Uhr nach-
mittags von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus statt.

Die hl. Seelenmesse wird am Donnerstag den 8. Jänner um 8 Uhr früh in
der Marienkirche gelesen werden.

Cilli, am 5. Jänner 1920.

Die tieftrauernden Familien
Treo, Zeischegg, Weren.